

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 1

Artikel: Ein Heilmittel gegen Tuberkulose?
Autor: M.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-653359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Heilmittel gegen Tuberkulose?

DK 615.724.8: 616.24-002.5

Zu den zahlreichen, zum Teil sehr sensationell aufgemachten Meldungen, daß ein neues „Wundermittel“ gegen die Tuberkelbazillen entdeckt worden sei, bringen wir hier eine objektive Zusammenfassung der bisher bekanntgewordenen Tatsachen: Das vor 40 Jahren von den deutschen Chemikern Meyer und Mally erstmalig hergestellte, damals aber noch nicht als Heilmittel erkannte Iso-Nikotinsäure-Hydrazid, erwies sich drei Jahrzehnte später als wirksam gegen Tuberkulose der Mäuse. Bekanntlich ist eine andere chemische Verbindung aus der gleichen Gruppe, das Nikotinsäureamid, das unter anderem in Hefe und in der Leber vorhanden ist, als Wirkstoff der Vitamin-B₂-Gruppe bekanntgeworden (Anti-Pellagra-Vitamin). Die Forschungsarbeiten mit diesem Stoff hatten gezeigt, daß große Gaben dieses B₂-Vitamins sowohl bei Versuchstieren, wie auch bei Menschen eine gewisse antituberkulöse Wirkung hervorrufen. Der Leiter am Forschungslaboratorium der Firma Hoffmann-La Roche in Basel, Doz. Dr. Füst, sein Mitarbeiter Dr. Studer und ein Tuberkulosespezialist aus Arosa, Dr. Tanner, hatten darüber bereits berichtet.

Man muß diese Dinge vorausschicken, weil man daraus ersehen kann, wie langwierig und vielfach verschlungen die Wege der modernen Heilmittelforschung sind und daß solche „Wundermittel“ keineswegs ganz zufällig „entdeckt“ werden. Die chemische Forschung geht so präzise und systematisch vor, und durchsucht, wo immer man auch daran arbeitet, nahezu die gleichen Gruppen chemischer Verbindungen, daß wirkliche „Überraschungen“ ziemlich ausgeschlossen sind. Das Stillschweigen, das über noch nicht abgeschlossene Forschungen bewahrt wird, hat nicht nur den Zweck, die Konkurrenz nicht zu informieren, sondern soll auch die Laienkreise nicht noch mehr verwirren, als dies durch die Fülle der oft sehr marktschreierisch angepriesenen Heilmittel und Heilverfahren ohnehin schon geschieht.

Auch die systematische Herausarbeitung verschiedener Nikotinsäureverbindungen und ihre Erprobung im Tierversuch vollzog sich zunächst in aller Stille. Schließlich fand man in zwei verschiedenen Formen der Iso-Nikotinsäure die am besten geeigneten Stoffe und nannte sie „Rimifon“ und „Marsilid“. Die Forscher der schweizerischen Hoffmann-La-Roche-Gesellschaft in Basel und ihrer amerikanischen Tochtergesellschaft in USA. waren gemeinsam an dieser Entdeckung beteiligt. Bei Versuchen, die an Mäusen vorgenommen wurden, erwiesen sich die beiden Präparate — zum erstenmal in der Geschichte der Chemie — als sehr erfolgreich. Daraufhin entschloß man sich zu Versuchen an Menschen. Diese klinische Erprobung wurde mit größter Vorsicht und zunächst nur an solchen Fällen durchgeführt, die nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft und nach sorgfältiger Be-

urteilung durch die Ärzte als vollkommen hoffnungslos gelten mußten. Hier zeigten sich nun ganz überraschende Heilerfolge. In einigen Fällen gingen die Körpertemperaturen innerhalb von 36 Stunden auf normal zurück. Der Appetit der Kranken begann sich zu bessern, Gewichtszunahmen waren zu verzeichnen und innerhalb weniger Wochen war der Auswurf vieler Patienten völlig bakterienfrei. Die Forscher sind der Ansicht, daß die besondere Wirkung dieser neuen Präparate vor allem darauf zurückzuführen ist, daß sie nicht nur — wie es die Antibiotika (Penicillin, Aureomycin usw.) tun, das Wachsen der Bakterien hemmen, sondern diese **a b t ö t e n**. Die günstige Wirkung dieser neuen Heilmittel soll sich übrigens nicht nur auf Lungentuberkulose beschränken, sondern auch bei anderen tuberkulösen Krankheiten, z. B. Knochentuberkulose bewähren.

Die interessante Vorgeschichte dieser neuen Heilmittel ist damit noch nicht zu Ende. Als nämlich die Prüfung dieser Medikamente eben im Gange war, erfuhren die beteiligten Firmen, daß die Forschungslaboratorien eines anderen Konzerns eine ganz ähnliche Substanz erprobten. Man einigte sich darüber, daß die Versuchsarbeiten abgeschlossen und dann erst auf einem medizinischen Kongreß die Ergebnisse der Öffentlichkeit übergeben werden sollten. Ehe es aber so weit war, überraschte der Chef der städtischen Krankenhäuser von New York, Dr. Marcus D. Kogel, die Welt mit der Bekanntgabe der „erstaunlichen Ergebnisse“ an „hoffnungslos kranken Patienten“.

Nun war die Sensation da, die Presse berichtete in Balkenlettern, und Tage hindurch hielt diese Nachricht die Menschheit der ganzen Erde in Atem. Die erzeugenden Firmen und die an den Versuchen beteiligten Forscher drücken sich vorsichtig und zurückhaltend aus. Sie sprechen von „ermutigenden“ Erfolgen und weisen darauf hin, daß man gerade bei einer Krankheit wie die Tbc. mit ihrem oftmals schleichenden Verlauf ein endgültiges Urteil erst nach Jahren abgeben kann.

Gleichzeitig mit dem Bekanntwerden der Erfolge mit „Rimifon“ und „Marsilid“ wiesen deutsche, wie auch italienische pharmazeutische Industrien darauf hin, daß auch sie ähnliche Präparate entwickelt hätten und auf ähnliche Erfolge hinweisen könnten (z. B. das von Prof. Schmidt entdeckte „Conteben“ und das von Dr. Offe hergestellte „Neoteben“, das derzeit klinisch erprobt wird).

Immerhin besteht eine gewisse Hoffnung, daß es eines Tages gelingen wird, die Tuberkulose — die mehr Opfer fordert als alle anderen ansteckenden Krankheiten zusammengenommen — in der ganzen Welt unter Kontrolle zu bringen. M. W.